

Jean-Nicolas-Louis Durand und die Anfänge funktionaler Weltdeutung

EKKEHARD DRACH

Abstract

Es erscheint ganz selbstverständlich, Architektur über ihre Funktion zu begründen. Will man ein Gebäude errichten, stellt sich die Frage nach Zweck, Gebrauch und Brauchbarkeit von Gebäuden. Darüber hinaus ist die Frage nach dem Nutzen von Architektur Thema der Architekturtheorie. In der Vitruvianischen Tradition erscheint – neben firmitas (Festigkeit) und venustas (Anmut/Schönheit) – Nützlichkeit als utilitas; als eines der drei Kriterien, mit denen sich das architektonische Aufgabenfeld abstecken ließe. Insofern ist eine funktionale Betrachtung von Architektur nicht neu. Interessant ist dann allerdings die Umwertung bzw. die Neubewertung des funktionalen Arguments, die Durand zu Beginn des 19. Jahrhunderts vornimmt. Durand propagiert ein Verständnis von Architektur, das ausschließlich auf deren Nützlichkeit gründet. Er versucht unter dem Eindruck der sich ankündigenden Moderne nicht mehr traditionelle Modelle architektonischer Welterklärung zu rekonstruieren – die Tiefe und Gültigkeit des Vitruvschen venustas-Begriffs ist verstellt. Vielmehr propagiert er ein Modell, das sich darauf beruft, nicht zu bedeuten, sondern zu funktionieren.